

ein. Er träumte, er sei auf dem Schiff und Water Dronzow stehe bei ihm. Jetzt zogen sie zusammen einen großen Walfisch aus dem Meer auf's Verdeck. Als er aber oben war, sah Tahko, daß es kein Fisch, sondern ein großer Sarg war, und als man ihn öffnete, lag sein Vater und seine Mutter darin. Da erschrock Tahko sehr und stürzte auf sie zu; nun öffneten seine Eltern seine Augen, lächelten ihn an und sagten: „Tahko, auf Wiedersehen im Himmel.“ Bei diesen Worten fühlte er einen heftigen Seelenschmerz und erwachte. Er blickte um sich und sah die Hunde noch alle unter dem Schnee vergraben ruhen. Dann dachte er nach, was dieser Traum wohl bedeuten könne. Er fürchtete, es möchte seinen Eltern ein Unglück zugestoßen sein. Darum sprang er auf, kniete nieder, zog sein Mutter-Gottesbild hervor und betete wie am Abend vorher. Dann warf er seinen Hunden ein Stück getrockneten Fisch zum Frühstück vor, aß selbst ein Stück davon und spannte seine Hunde wieder vor den Schlitten. Ununterbrochen ging die Reise in kurzem Trab voran, bis er gegen Mittag die kleine Festsung von Nulato mit dem Indianerdorf daneben vor sich liegen sah. Hier war er jetzt am großen Yukon-Fluß angelangt, an dessen Gestaden er mehrere hundert Stunden stromaufwärts fahren mußte. Bevor er jedoch seine Reise fortsetze, wollte er sich bei den Indianern hier erkundigen, ob sie vielleicht wüßten, wohin seine Eltern hingezogen seien. Denn da der Weg nach dem Inana über Nulato führte, so mußten sie wohl auch hier vorbeigekommen sein. Er fragte mehrere Indianer, die ihm begegneten, aber Niemand kannte seine Eltern, keiner wollte sie gesehen haben. Traurig über seine fehlgeschlagene Hoffnung, wollte er eben mit seinem Schlitten das Dorf verlassen und weiterziehen, als aus der letzten Barrabarra (Hütte) ein Hund hervorstürzte und mit freudigem Wellen und Wedeln an ihm hinaussprang. Verwundert betrachtete Tahko den Hund, der ihn zu kennen schien. Plötzlich rief der Knabe: „Wasco! bist

du's? Wahrhaftig! Wasco, wo ist Tacoblag, mein Vater? Suche Tacoblag, such'!“

Aber der Hund, der wirklich seinem Vater gehört hatte, und der früher einem solchen Befehl gleich gehorcht hätte, und dahin gerannt wäre wo sein Herr sich gerade befand, der stieß jetzt ein klägliches Geheul aus und blieb vor Tahko stehen.

Unterdessen trat ein weißer Mann mit langem Bart und langem schwarzem Pelzrock aus der Hütte und betrachtete den Vorgang. Als er hörte, wie Tahko den Hund bei seinem wirklichen Namen lockte, trat er auf ihn zu und fragte ihn freundlich: „Kennst du diesen Hund?“ — „Jawohl,“ erwiderte Tahko, „es ist der Hund meines Vaters; aber wo ist Tacoblag, mein Vater? Wenn du es weißt, sag' es mir; denn ich suche ihn.“ — „Bist du Tacoblag's Sohn? Wie ist das möglich? Er sagte mir, sein einziges Kind sei im Meer ertrunken.“ — „Nein, nein, wir sind Alle gerettet worden. Aber nur sage mir, wo ist mein Vater? Wohnt er hier?“ — „Nein, mein Freund,“ erwiderte der Missionär — denn das war der Fremde — „dein Vater ist nicht hier. Voriges Jahr, als er hier durchreiste, um in deine Heimath am Inana-Fluß zurückzukehren, hat er in meiner Barrabarra übernachtet. Da habe ich diesen Hund Wasco von ihm gekauft, weil ich einen guten Leithund an meinem Schlitten brauchte, mit dem ich ringsumher in die Dörfer der Indianer jahre.“ — „Also bist du ein Pelzhändler?“ sagte Tahko. — „Nein, mein Sohn,“ rief der Missionär lachend, „ich bin kein Pelzjäger, sondern ein Seelenjäger, ein Gebetsmann aus dem Osten.“ Staunend und fast mißtrauisch trat Tahko einen Schritt zurück. Dann fragte er schüchtern: „Bist du ein Gebetsmann mit einem Kreuz?“ — „Gewiß, sieh' hier ist es,“ sagte der Missionär, indem er sein Crucifix hervorzog und dem Knaben hinhielt. Tahko wollte es eben ergreifen und ehrerbietig küssen, als ihm wieder ein Zweifel zu kommen schien; nochmals fragte er: „Liebst du auch die große Himmelsmutter mit dem Sohn?“ — „Ah, du meinst die allerheiligste Jungfrau